



Die aktuelle Kolumne
vom 14.06.2010

Trockene Materie? – Die internationale Biodiversitäts- und Klimapolitik übersieht die Potenziale der Trockengebiete

Von Steffen Bauer,
Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE),
Philipp Buß und Levke Sörensen,
Deutsche Gesellschaft für Technische
Zusammenarbeit (GTZ) GmbH



Trockene Materie? – Die internationale Biodiversitäts- und Klimapolitik übersieht die Potenziale der Trockengebiete

Bonn, 14.06.2010. Die Trockengebiete der Erde bleiben ein Randthema der internationalen Umwelt- und Entwicklungspolitik. Daran wird auch der Welttag der Desertifikationsbekämpfung, der seit der Verabschiedung der Konvention der Vereinten Nationen zur Bekämpfung der Desertifikation (UNCCD) jährlich am 17. Juni begangen wird, kaum etwas ändern. Ganz im Gegenteil scheint die UNCCD mehr denn je im Schatten ihrer beiden großen Schwestern zu stehen, der Klimarahmenkonvention (UNFCCC) und der Konvention zum Erhalt der biologischen Vielfalt (CBD). 2010 wurde zum Internationalen Jahr der Biodiversität erklärt und neben den Vorbereitungen der zehnten CBD-Vertragsstaatenkonferenz, die im Oktober im japanischen Nagoya stattfinden wird, ist die internationale Umweltpolitik derzeit vor allem mit der Wiederbelebung der internationalen Klimaverhandlungen beschäftigt, die seit der gescheiterten Klimakonferenz von Kopenhagen in einer Sackgasse stecken.

Dabei sind die Wechselwirkungen zwischen den Herausforderungen des Klimawandels und dem Erhalt biologischer Vielfalt in kaum einem Ökosystem enger mit den entwicklungspolitischen Schlüsselfragen der Armutsbekämpfung und der Ernährungssicherung verbunden als in den Trockengebieten, die auf rund 40 % der Erdoberfläche mehr als 2 Milliarden Menschen beheimaten. Deren Entwicklungschancen hängen maßgeblich von effizientem Wassermanagement, angepasster Bodennutzung, der Erhaltung traditioneller Nutzpflanzen und Tierrassen und den allgemeinen Ökosystemleistungen ab.

Nachhaltiges Ressourcenmanagement in den Trockengebieten der Entwicklungsländer Afrikas, Asiens und Lateinamerikas kann deshalb gleichzeitig wichtige Beiträge zum Erhalt von Biodiversität, zur Anpassung an den Klimawandel und damit auch zur Armutsminderung leisten. Speziell die Sicherung von Ökosystemleistungen, deren Bedeutung über den Artenschutz weit hinaus reicht, erfordert eine nachhaltige Landnutzung. Diese sind nicht nur für die lokale Ernährungssicherung von hoher Relevanz, sondern auch für die landwirtschaftliche, medizinische und biotechnologische Forschung.

Das Beispiel der Agrobiodiversität, also der Artenvielfalt in der Landwirtschaft, verdeutlicht dies. Gerade für die ländliche Bevölkerung und vor allem die armen Kleinbauern ist der Erhalt pflanzen- und tiergenetischer Vielfalt unabdingbar, um die eigene Anpassungsfähigkeit zu bewahren. Angesichts der in Trockengebieten ohnehin widrigen klimatischen Bedingungen, gilt dies unabhängig von ihrem Problembewusstsein gegenüber den Risiken eines zukünftigen Klimawandels. Die auch von Agrobiodiversität abhängende Funktionstüchtigkeit der Ökosysteme ist für die lokale Ernährungssicherung schlichtweg unverzichtbar.

Dies gilt besonders für die Verfügbarkeit dürreresistenter Saatguts. Zudem gewinnen Sorten an Bedeutung, die einen kurzen Anbauzyklus haben, da die Variabilität der knappen Niederschläge in Folge des Klimawandels wahrscheinlich zunehmen wird. Traditionelles lokales Wissen ist für die Auswahl geeigneter Sorten und die Weiterentwicklung vorhandenen Saatguts zentral. So konnten beispielsweise indische Kleinbauern im Hochland von Dekkan durch den Anbau der trockenresistenten Kolben-Borstenhirse Dürreperioden gut überstehen und trotz karger Niederschläge Mensch und Vieh das Überleben sichern.

Ähnliches gilt für das Weidemanagement, wo etwa die Zusammensetzung der bewirtschafteten Viehbestände über das Ausmaß von Bodendegradierung entscheidet. Die mobile Weidewirtschaft hat sich weltweit als am besten an trockene Umweltbedingungen angepasste Form der Tierhaltung bewährt. In Ostafrika zum Beispiel wurden über Generationen hinweg ausgeklügelte Nutzungs-



systeme entwickelt, um die knappen Ressourcen Boden, Vegetation und Wasser nachhaltig zu nutzen. Dieses Wissen ist zentral für die Erhaltung der Ökosysteme der Trockengebiete mit ihren einzigartigen Pflanzen- und Tierarten und den entsprechenden genetischen Ressourcen. Die damit unmittelbar verbundenen Fragen des geistigen Eigentums sind politisch wie wirtschaftlich von großer Bedeutung. So sind etwa kenianische Massai-Schafe auch für die industrielle Nutzung geeignet. Ein gerechter Vorteilsausgleich ist hier notwendig, um den Beitrag traditioneller Ressourcennutzer zum langfristigen Erhalt der Agrobiodiversität zu honorieren.

Ökonomisch schien der Erhalt trockenresistenter und traditioneller Sorten und Rassen bisher uninteressant. Die Notwendigkeit, sich in Folge des Klimawandels zukünftig an häufigere und längere Dürreperioden anzupassen, dürfte dies grundsätzlich ändern. Als Grundlage einer nachhaltigen Landnutzung in Trockengebieten und deren Bedeutung für die globale Ernährungssicherung wird auch Agrobiodiversität an Aufmerksamkeit gewinnen.

Der viel beachtete Bericht von Sir Nicholas Stern über die Ökonomie des Klimawandels von 2006 hat demonstriert, wie wichtig es für politische Entscheidungsträger ist, die ökonomische Dimension globaler Umweltherausforderungen verstehen und mit „Preisschildern“ versehen zu können. Der im vergangenen Jahr vorgelegte Bericht über die Ökonomie von Ökosystemen und Biodiversität (*The Economics of Ecosystems and Biodiversity*, TEEB) folgte diesem Beispiel und findet wiederum große Aufmerksamkeit in der Umwelt- wie Entwicklungspolitik. Für den Wert von Böden, speziell in Trockengebieten, und die Kosten des Nichthandelns bei der Desertifikationsbekämpfung fehlt es bislang an vergleichbarer Expertise.

Bei allen Diskussionen um die Aussagekraft der von Umweltökonomern errechneten Zahlen scheint eine ökonomische Bewertung von Böden und nachhaltiger Landnutzung überfällig. Diese könnte der Problematik der Entwicklung in den Trockenregionen der Erde nicht nur generell zu mehr politischer Aufmerksamkeit verhelfen, sondern auch die Konkretisierung politischer Maßnahmen und die inhaltliche Verknüpfung mit den Politikfeldern der Biodiversität und des Klimawandels erleichtern. Der Beschluss der letzten UNCCD-Vertragsstaatenkonferenz vom September 2009, einen entsprechenden wissenschaftlichen Prozess anzustoßen, trägt dieser Einsicht Rechnung.

Es wird noch dauern, bis der ökonomische Wert der Trockengebiete und ihrer vielfältigen Ökosysteme konkret beziffert werden kann. Die Schnittmenge zwischen Bewirtschaftungsformen, die in Trockengebieten zu einer nachhaltigen Landnutzung, dem Erhalt der Biodiversität und der Anpassung an den Klimawandel beitragen, ist auch so offensichtlich. Es spricht daher vieles dafür, der vermeintlich trockenen Materie der Desertifikationsbekämpfung schon heute mehr Aufmerksamkeit zu schenken und die Wechselwirkungen von Landnutzung, Biodiversität und Klimawandel endlich ernst zu nehmen.

Der Beitrag stellt die persönliche Meinung der Autoren dar und muss sich daher nicht mit den Ansichten der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) oder des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik (DIE) decken.

Steffen Bauer, Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung „Umweltpolitik und Ressourcenmanagement“, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE) und Deutschlands Science and Technology Correspondent für die UNCCD.

Philipp Buß und Levke Sörensen, Konventionsprojekt Desertifikationsbekämpfung (CCD-Projekt), Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH.